



13. Januar 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 0231/1848-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## „Führe uns nicht in Versuchung“!?

(Mt 4, 1-11)

### Einführung

Liebe Schwestern und Brüder!

In jedem Gottesdienst beten wir das Gebet des Herrn, das Vater unser. Es ist ein Vertrauensbeweis gegenüber Gott, den Jesus seinen Jüngern und damit auch uns mitgegeben hat. Vertrauen haben, heißt aber, sich fallen lassen können. „Du kannst nicht tiefer fallen als in Gottes Hände,“ sagt ein Sprichwort. Aber: Wer ist bereit, sich einfach so fallen zu lassen und damit allerletzte Autonomie abzugeben?

„Führe uns nicht in Versuchung“, heißt es im Vater unser, zumindest in der deutschen Übersetzung. Aber hier bin ich selbst der Versuchung auch schon erlegen. Der Versuchung nämlich, zu der ganzen Debatte um Papst Franziskus und die Vater-unser-Bitte „Führe uns nicht in Versuchung“ noch etwas nachzutragen. Immerhin rührt diese Diskussion ans Wesentliche: Darf ein Papst so einfach das Vaterunser verändern? Und noch bohrender gefragt: Führt uns Gott tatsächlich in Versuchung, obwohl er doch der gute Gott ist?

Diesen Fragen wollen wir heute nachgehen. So stellen wir uns zunächst unter Gottes Gegenwart und halten eine kurze Stille.

### Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

„Führe uns nicht in Versuchung.“ – Diese Bitte des Vaterunsers sprechen wir immer wieder – in jedem Gottesdienst und sehr oft, wenn sich Menschen

zum Gebet zusammenfinden. „Führe uns nicht in Versuchung“, das ist nicht nur eine Bitte, sondern auch ein Ausruf der Angst. Wer so betet, der weißt, was es heißt, Versuchungen ausgesetzt zu sein. Wir alle kennen solche Situationen. Leben ist ohne Versuchung nicht zu haben. Der Mensch ist ein verführbares Wesen. Immer wieder leiden wir an unseren Grenzen von Endlichkeit und Unvollkommenheit.

Auch Jesus ist ein Mensch. Wie jeder von uns war er Versuchungen ausgesetzt, wie es eindrücklich im eben erzählten Evangelium zu hören war. Es geht dabei um uns sehr vertraute Versuchungen, wie etwa Macht auszuüben, Anerkennung zu erlangen oder auch sich abhängig zu machen – von was oder von wem auch immer.

Gewiss, wir alle haben den Willen zum Guten in uns. Wenn da nicht die vielen kleinen und größeren Versuchungen wären, die uns anders handeln und reden lassen, als wir es uns eigentlich vorgenommen hatten. – Sich für die gemobbte Kollegin stark machen? Sie hat doch selber Schuld an der Situation. Soll sie doch sehen, wie sie klar kommt! – Meinem Bruder mit- samt seiner Familie auf dem Weg in Urlaub bei mir zuhause Quartier anbieten? Das ist mir viel zu lästig. Da sag ich besser, dass ich gar nicht zuhause bin. – Meiner Mutter am Telefon geduldig zuhören? Das nervt doch nur, da nehme ich besser erst gar nicht den Hörer ab, wenn ich ihre Nummer auf dem Display sehe.

Jede und jeder von uns kann auf eine ganze Reihe solcher Versuchungen zurückblicken. Die hat auch Jesus zu spüren bekommen, als er in der Wüste versucht wurde. Betend widersagte er den Verlockungen des Bösen.

Wer aber führt denn nun in diese Versuchungen? Ist es Gott selbst, wenn wir ihn bitten, dass er uns nicht in Versuchung führen soll? Führt Gott uns Menschen in Versuchung? Oder ist es – wie das heutige Evangelium sagt – der Teufel, der in Versuchung führt? Also ein Gegenspieler Gottes, der Böse schlechthin? Oder ist es ganz allgemein das Böse, das nun einmal in der Welt ist? Mit dem wir irgendwie leben und zurechtkommen müssen ...

Papst Franziskus höchstpersönlich hat sich diesbezüglich zu Wort gemeldet, nachdem die französischen Bischöfe sich darauf verständigt haben, den Text des Vaterunsers an dieser Stelle zu ändern. Seit dem ersten Advent lautet die Bitte in Frankreich nun ganz offiziell: „Lass uns nicht in Versuchung geraten.“ – Franziskus hält die bisherige Version „Führe uns nicht in Versuchung“ ebenfalls für keine gute Übersetzung, wie er Anfang Dezember betonte. Es sei nicht Gott, der in Versuchung führe, um zu sehen, wie der

Mensch einknickt, wie er fällt: „Ein Vater tut so etwas nicht. Ein Vater hilft, sofort wieder aufzustehen. Wer in dich in Versuchung führt, ist der Satan“, sagte Franziskus.

Nun wird ins Feld geführt, dass bereits vor Jahrzehnten Theologen in Deutschland, unter ihnen der sehr bedeutende Münchner Theologe Joachim Gnilka, vorgeschlagen hatten, diese Bitte zu ändern. Dagegen lehnt der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer eine Neuübersetzung ab und warnte nun vor einer „Verfälschung der Worte Jesu.“ Der frühere Dogmatikprofessor argumentiert, die Vater-unser-Bitte sei genau so bei den Evangelisten Matthäus und Lukas überliefert. Das könne man nicht einfach korrigieren.

Allerdings liest man die Worte des Papstes wahrscheinlich falsch, wenn man unterstellt, er wolle das Vaterunser ändern. Es geht ihm wohl eher um die Übersetzung und die Interpretation des griechischen Urtextes. Sein Sprecher, Greg Burke, interpretierte die päpstlichen Worte im Bonner Generalanzeiger nun auch als eine „Einladung zum Nachdenken“ und nicht als eine echte Aufforderung zur Abänderung.

Der wohl bekannteste Bibelforscher und Neutestamentler in Deutschland, Thomas Söding – im vergangenen Jahr war er bei uns zu einem Vortrag im Freitagforum zu Gast –, er möchte dagegen, dass die Übersetzung des Vaterunsers so bleibt, wie sie ist. Für ihn ist es wichtig, dass man dieses Gebet nicht einfach herunterleiert, sondern dass man sich mit ihm auseinandersetzt. Die jetzige Übersetzung sei die korrekte, wörtliche Übersetzung des griechischen Wortlauts. Dagegen sei die neue französische Übersetzung keine Übersetzung, sondern eine Paraphrase, also eine Interpretation. Und Thomas Söding sagt dazu wörtlich: „Sie ist gut gemeint, aber nicht gut.“

Wenn man an dieser Übersetzung etwas ändern wolle, dann müsse man im Grunde an der gesamten Jesus-Tradition des Neuen Testaments etwas ändern. Die Übersetzung sei im Deutschen sehr genau. Man könne leichte Varianten überlegen, aber „Führe uns nicht in Versuchung“ sei sehr präzise. Und sie sei an dieser Stelle provokativ, sie sei herausfordernd und deshalb müsse man darüber reden.

Thomas Söding weist im weiteren darauf hin, dass es in den französischen Kirchen früher hieß: „Unterwerfe uns nicht der Versuchung!“ – und das wäre in der Tat ein brutales Gottesbild. Es war nötig, das zu verändern. Aber man habe da wohl des Guten zu viel getan und das Gottesbild ein wenig weich gezeichnet.

Liebe Schwestern und Brüder, die Sache ist schon sehr ernst: Wenn ich an Gott eine Bitte richte, so wie Jesus mich zu beten gelehrt hat, dann versuche ich Gott nicht zu etwas zu bewegen, was er nicht von sich aus auch täte. So wie Jesus im Garten Gethsemane gebetet hat: „Nicht mein Wille geschehe, sondern deiner.“ Das ist doch die Grundhaltung des Gebets. Und das heißt: Wenn gebetet wird „Führe uns nicht in Versuchung“, dann ist hier nicht Gott als Verführer oder als Monster gezeichnet, sondern es wird zum Ausdruck gebracht: Würdest du mich in Versuchung führen, ich würde nicht bestehen. Aber ich danke dir dafür, dass du es nicht tust und das bringe ich dir gegenüber zum Ausdruck. Wenn ich Gott um etwas bitte, dann versuche ich mich in den Willen Gottes einzuhören. Ich bekenne: ich selber bin schwach. Aber ich vertraue mich Gott an, dass er mich vor der Versuchung bewahrt. Deswegen ist diese Bitte auch kein Ausdruck von Angst, sondern das Gegenteil – sie ist ein Ausdruck von Vertrauen.

Liebe Schwestern und Brüder, das Entscheidende ist: wer sich etwas intensiver mit der Spiritualität und der Ethik des Vaterunsers auseinandersetzt, erkennt, dass Gott kein Versucher, geschweige denn böse ist oder Böses beabsichtigt. Sondern man setzt sich dem Willen Gottes aus und sagt: Ich vertraue dir! Du bist derjenige, der mich rettet, du allein! Und ich kann mich auch nicht selbst retten! – Amen.

**P. Siegfried Modenbach SAC**

## **Meditation**

Die Worte, die wir zu Gott sagen,  
sie können leise und arm und schüchtern sein.  
Wenn sie nur von Herzen kommen.  
Und wenn sie nur der Geist Gottes mitbetet.  
Dann hört sie Gott.  
Dann wird er keines dieser Worte vergessen.  
Dann wird er die Worte in seinem Herzen aufbewahren,  
weil man die Worte der Liebe nicht vergessen kann.

**Karl Rahner**